

## „Mit Migranten für Migranten“ – Interkulturelle Gesundheitsförderung und Prävention

### Einleitung

Das Gesundheitsprojekt „MiMi – Mit Migranten für Migranten“ ist ein bundesweites Projekt, das im Auftrag des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen durchgeführt und vom Ethno-Medizinischen Zentrum Hannover koordiniert und fachlich begleitet wird. Dabei geht es um die Ausbildung von muttersprachlichen Gesundheitsmediatorinnen und -mediatoren und ihren Einsatz in so genannten Gesundheitskampagnen. Hierzu aber später mehr.

Vorstellen möchte ich neben dem Projekt „MiMi“ schwerpunktmäßig den Übersetzungsdienst des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ), der – ähnlich wie „MiMi“ – Migrantinnen und Migranten in die Ausgestaltung der Arbeit mit einbezieht. Zunächst einige Anmerkungen zur Arbeit des Kinder- und Familienzentrums Schnelsen: Das Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ) ist ein Projekt der Familienförderung und wird durch Zuwendung aus öffentlichen Mitteln gefördert. Träger des Projekts ist der Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V., der als Fachverband der offenen Kinder- und Jugendarbeit aus der Tradition der Abenteuerspielplatzbewegung entstanden ist, und der mit dem „Forum“ eine eigene Fachzeitschrift herausgibt.

Das KiFaZ versteht sich als stadtteil- bzw. gemeinwesenorientierte Einrichtung für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. In den Hamburger Stadtteilen Schnelsen-Burgwedel und Schnelsen-Süd, die etwa drei Kilometer auseinander liegen, bietet das KiFaZ den Bewohner/innen der Stadtteile unterschiedliche Angebote zur Unterstützung auch in schwierigen Lebenslagen und dient zugleich als Anlaufstelle und Treffpunkt für verschiedenste Aktivitäten sozialer und kultureller Art.

Beispielhaft seien hier verschiedene Angebote genannt:

- Beratung, Begleitung und Unterstützung in materiellen bzw. sozialen und rechtlichen Angelegenheiten (Hartz IV, Ausländergesetz etc.), in Erziehungsfragen und bei familiären Konflikten, bei Sucht- oder Gewaltproblematiken etc.,
- Treffpunktangebote wie Mittagstisch, Frauenfrühstück, Elterncafé (in Kooperation mit einem anderen Träger) sowie ein spezieller Treffpunkt für Migrantinnen,
- Angebote für Kinder, wie der Betrieb eines Spielhauses (in Kooperation mit einem anderen Träger), Jungen- und Mädchen-

gruppe sowie Angebote in den Ferien,

- Kulturelle Angebote für Kinder und Erwachsene, wie Kinderkino und Kindertheater, einmal jährlich im Sommer ein Open Air Kino sowie derzeit gerade ein Theaterprojekt für Erwachsene, das sich mit dem Thema der Arbeitslosigkeit auseinandersetzt,
- Themenbezogene Veranstaltungen, Veranstaltungen zur Elternbildung sowie Angebote zur Gesundheitsförderung.

Neben diesen konkreten Angeboten, die sich direkt an die verschiedenen Nutzerinnen und Nutzer wenden, hat das KiFaZ darüber hinaus die Aufgabe, die Koordination und Vernetzung von Einrichtungen und Akteuren im Stadtteil zu fördern.

An dieser kurzen Darstellung der Aufgaben und Angebote wird deutlich, dass das KiFaZ kein reines Gesundheitsprojekt ist. Die Gesundheitsförderung ist Teil des Gesamtspektrums des Angebotes bzw. findet sich zum Teil auch in den o.g. Angeboten wieder, so etwa in der Beratungs- und Unterstützungsarbeit, bei der es nicht selten um Fragen der Gesundheitsversorgung vor dem Hintergrund von Hartz IV oder auch dem Asylbewerberleistungsgesetz geht. Dies gilt auch für die genannten themenbezogenen Veranstaltungen, die sich teilweise mit dem Thema Gesundheit beschäftigen. So hat es im KiFaZ in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt und der sozialen Stadtteilentwicklung eine so genannte Frauengesundheitsreihe für Migrantinnen gegeben. Weitere Angebote der Gesundheitsförderung sind ein spezielles Psychomotorikangebot für Schulkinder, die Durchführung von stadtteilbezogenen Kuren für Kinder oder auch der Einsatz einer Familienhebamme. Die Angebote der Gesundheitsförderung sind zunächst allgemeine Angebote, die sich auch allgemein an die Bewohner/innen von Schnelsen richten.

Zwei Projekte, die ich im folgenden etwas genauer vorstellen möchte, sind Projekte, bei denen Migrantinnen und Migranten im Mittelpunkt stehen, und dies sowohl als Akteure als auch als Nutzerinnen und Nutzer.

### Der Übersetzungsdienst Schnelsen

„Integration“ von Menschen hängt u.a. von den kommunikativen Möglichkeiten der Akteure ab. Sind die Ressourcen zur Verständigung beschränkt, bleiben Zugriffsmöglichkeiten auf In-

formationen zur Ausgestaltung sozialer, rechtlicher und gesundheitlicher Belange verwehrt. Dieser ganz allgemeinen Erkenntnis versucht der Übersetzungsdienst des KiFaZ in Schnelsen Rechnung zu tragen. Durch ihn sollen die Zugangsmöglichkeiten zu Hilfesystemen und damit auch zum Gesundheitswesen verbessert werden. Zugleich sollen Kinder von der Funktion des Dolmetschens entlastet werden.

Für den Übersetzungsdienst stehen etwa 20 Übersetzerinnen und Übersetzer zur Verfügung. Diese sind, bis auf zwei Ausnahmen allesamt Laien-Dolmetscher. Der Dienst rekrutiert sich ausschließlich aus Menschen mit Migrationshintergrund aus Hamburg-Schnelsen. Die Übersetzer/innen beherrschen sowohl ihre Herkunftssprache als auch die deutsche Sprache gut. In mehreren Wochenendschulungen sind die Übersetzerinnen und Übersetzer geschult worden. Dabei ging es zum einen um Techniken und Methoden des Dolmetschens, zum anderen aber auch um Fragen der Vertraulichkeit und auch der Abgrenzung gegenüber den Nutzerinnen und Nutzern des Dienstes. Durchgeführt wurden die Schulungen vom Ethno-Medizinischen-Zentrum Hannover, das über eine langjährige Erfahrung im Einsatz von Dolmetscher/innen insbesondere im Gesundheitswesen verfügt.

Im Übersetzungsdienst stehen die Sprachen Türkisch, Farsi/Dari (Persisch/Afghanisch), Urdu (Pakistanisch), Russisch, Polnisch, die früheren serbo-kroatischen Sprachen sowie Englisch und Französisch zur Verfügung. Nachgefragt werden kann der Dienst über das KiFaZ Schnelsen. Dabei können sowohl Einrichtungen und Institutionen als auch Betroffene selbst eine/n Übersetzer/in anfordern. Die Auswahl der Übersetzerin/des Übersetzers erfolgt über das KiFaZ, wobei Wünsche nach bestimmten Personen in der Regel Berücksichtigung finden. Die Nutzung ist kostenfrei. Eine Aufwandsentschädigung für die Übersetzer/innen wird durch das KiFaZ gezahlt. Diese orientiert sich natürlich nicht an „normalen“ Dolmetscherhonoraren, sondern liegt deutlich darunter. Angestrebt wird aber perspektivisch, dass sich auch andere Dienste (z. B. aus dem Gesundheitswesen) an den Kosten beteiligen.

Auf ein Jahr bezogen werden über 1.000 Stunden in verschiedenen Zusammenhängen übersetzt. Etwa ein Drittel dieser Übersetzungen geschieht in Behörden wie der ARGE, dem Sozialamt, der Ausländerbehörde, dem Jugendamt oder auch in Einrichtungen wie der Schule. Zwei Drittel der Übersetzungsdienste vollziehen sich im Gesundheitswesen, in Krankenhäusern oder bei Ärzten/innen.

Bei etwa 90 % der Einsätze werden diese direkt von den Betroffenen nachgefragt, d.h.

steht ein Arztbesuch an, fragt der „Patient“ selbst im KiFaZ nach einem/einer Übersetzer/in und nimmt diese/n zum Termin mit. Der Vorteil aus unserer Sicht ist, dass die Übersetzer/innen (zumindest indirekt) Auftragnehmer des „Patienten“ sind. So sind sie eher an dessen Seite und stärken seine Position gegenüber dem Arzt und der Ärztin. Ähnlich ist es natürlich auch bei Behördenbesuchen. Wäre es umgekehrt, wäre der Arzt/die Ärztin oder der/die Behördenvertreter/in Auftraggeber, stünden unseres Erachtens – auch vermittelt über die Funktion der Dolmetscher/innen – eher die Belange des/der jeweiligen Arztes/Ärztin oder der Behörde im Vordergrund.

Neben der individuellen Unterstützung für die einzelnen Nutzer und Nutzerinnen hat sich im Laufe der Zeit eine weitere Handlungsperspektive des Übersetzungsdienstes entwickelt. Bedingt durch die eigenen Erfahrungen im Rahmen ihrer Tätigkeit im Übersetzungsdienst, beginnen die Übersetzer/innen ihre Position, ihre Kontakte und ihr Wissen für die Gestaltung des Gemeinwesens zu nutzen, indem sie Wege suchen, die in den Übersetzungssituationen hervortretenden Themen auf breiterer Basis bearbeitbar zu machen: „In den Diskussionen auf den Arbeitstreffen tritt sukzessive ein Verständnis der eigenen Position, nicht der einzelnen Übersetzerinnen und Übersetzer, sondern des Übersetzungsdienstes Schnelsen als Vermittler zwischen Einrichtungen und migrantischer Bewohnerschaft zu Tage. Im gemeinsamen Erfahrungsaustausch (...) werden Annahmen, Erfahrungswelten, Haltungen und Handlungsweisen der migrantischen Kunden wie der Einrichtungen (Schule, Arzt, Behörde etc.) reflektiert. (...) Nachfolgend entstehen Ideen, wie dieses Wissen über einzelne Übersetzungssituationen hinaus in größerem Maße nutzbar gemacht werden kann. Der Übersetzungsdienst entwirft sich als eine Art Drehscheibe, die Wege schafft und initiiert, Informationen und Anliegen des einen Systems erfolgreich an das jeweils andere weiterzugeben.“ (Institut für Migrations- und Rassismusforschung 2003).

#### **„MiMi – Mit Migranten für Migranten“**

Nach den guten und interessanten Erfahrungen, insbesondere in Bezug auf die aktive Beteiligung von Migrantinnen und Migranten war die Mitarbeit in dem bundesweiten Projekt „MiMi – Mit Migranten für Migranten“ nur folgerichtig. Das Gesundheitsprojekt „MiMi – Mit Migranten für Migranten“ war in vier deutschen Städten in einer ersten Staffel bereits erfolgreich durchgeführt worden, als wir vom Ethno-Medizinischen Zentrum in Hannover angesprochen wurden, ob wir uns in Hamburg

im zweiten Durchgang an dem Projekt beteiligen wollen. Das Ethno-Medizinische Zentrum Hannover führt „MiMi“ bundesweit federführend und im Auftrag des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen durch. Im Rahmen der Qualifizierung für unseren Übersetzungsdienst hatten wir, wie bereits erwähnt, vorher mit dem Ethno-Medizinischen Zentrum zu tun und gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit gesammelt. Kern des Projekts „MiMi“ ist die Ausbildung und Qualifizierung von sogenannten Gesundheitsmediatoren- und mediatorinnen mit Migrationshintergrund, die nach ihrer Ausbildung in ihren jeweiligen Communities in Veranstaltungen Gesundheitsaufklärung betreiben sollen.

Migrantinnen und Migranten sind häufig aufgrund ihrer Lebenslagen besonderen Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Zugleich haben sie, nicht zuletzt durch sprachliche Barrieren schwierigere Zugangsmöglichkeiten zum deutschen Gesundheitssystem. In Hamburg leben etwa 1,7 Millionen Menschen. Hiervon haben über 20 % einen Migrationshintergrund. Anders als der Übersetzungsdienst als ein regional auf Schnelsen bezogener Dienst, war „MiMi“ von vornherein als hamburgweites Projekt geplant. Zwar haben wir auch die an „MiMi“ interessierten Übersetzer und Übersetzerinnen aus Schnelsen mit einbezogen, haben aber ansonsten für das Projekt in ganz Hamburg geworben. Hierzu wurden „Werbeflyer“ an Beratungsstellen, Vereine, religiöse Einrichtungen etc. verschickt. Das Interesse unter den Migrantinnen und Migranten war so groß, dass wir innerhalb weniger Tage fast 100 an der Schulung Interessierte hatten, die aus allen Teilen Hamburgs kamen. Um dem großen Interesse Rechnung zu tragen, haben wir die Schulung dann mit 50 Personen begonnen. Auswahlkriterien waren das Beherrschen der deutschen sowie der Muttersprache, Aufgeschlossenheit gegenüber beiden Kulturen, Bereitschaft zur selbstständigen Durchführung von Informationsveranstaltungen sowie ein mittlerer bis hoher Sozialstatus.

Die Teilnehmer/innen der Schulung kamen überwiegend aus dem Gesundheitsbereich, waren Ärzte/Ärztinnen oder Krankenpfleger/innen, Studierende der Fachhochschule im Fachbereich Gesundheit oder brachten andere Vorerfahrungen aus dem Gesundheitsbereich mit. Zum Teil waren unter den Teilnehmer/innen hoch qualifizierte Menschen, deren im Heimatland erworbene Qualifikation aber in Deutschland nicht anerkannt wird.

In der 50-stündigen Schulung, die an acht Abenden und drei Wochenenden stattfand, wurden folgende Themen vermittelt:

- Migration und Gesundheit,

- Das deutsche Gesundheitswesen,
- Alkoholkonsum und Hintergründe,
- Umgang mit Medikamenten,
- Kindergesundheit und Unfallprävention,
- Familienplanung und Schwangerschaft,
- Ernährung und körperliche Bewegung,
- Mundgesundheit,
- Tabakkonsum und Tabakentwöhnung sowie
- Seelische Gesundheit.

Die Referenten/innen der Schulung kamen zum Teil aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) und konnten somit den Schulungsteilnehmer/innen auch das Angebot und die Aufgaben des ÖGD vermitteln. Es war auch von Vorteil, wenn die Referenten/innen selbst einen Migrationshintergrund hatten, ein Punkt, den die Schulungsteilnehmer/innen besonders lobend in der Auswertung erwähnten.

Die Teilnehmer/innen schlossen die Schulung mit einer Teilnahmebescheinigung ab. Um das Zertifikat als Gesundheitsmediator/in zu erhalten, mussten sie anschließend mindestens eine erfolgreiche Gesundheitsveranstaltung durchführen. Von den 50 Teilnehmer/innen, die die Schulung begonnen hatten, taten dies immerhin noch 38 Personen. Veranstaltungen wurden durchgeführt in Islamischen Gemeinden/Moscheen, Kindertagesstätten, Schulen, Arztpraxen, Einrichtungen wie Kinder- und Familienzentren, Kirchengemeinden, „Amnesty for Women“, Interkulturellen Einrichtungen, Asylunterkünften usw.

Ergänzend zu muttersprachlichem Folienmaterial, auf dem die gesundheitlichen Themen zusammenfassend dargestellt sind, stehen als weiterer Baustein Gesundheitswegweiser zur Verfügung. Diese behandeln in zwei Bänden das deutsche Gesundheitswesen sowie die gesundheitlichen Themen und stehen in verschiedenen Sprachen zur Verfügung. Das Projekt wird insgesamt, insbesondere durch umfangreiche Fragebögen, die die Teilnehmer/innen der Schulung aber auch der Veranstaltungen ausfüllen müssen, durch das Ethno-Medizinische Zentrum Hannover evaluiert. Begleitet wird es auch durch regelmäßige nationale Projekttreffen, auf denen die unterschiedlichen Erfahrungen aus den verschiedenen „MiMi-Standorten“ zusammengetragen werden.

Inzwischen hat sich das Projekt bundesweit deutlich ausgeweitet und in fast allen Bundesländern gibt es „MiMi-Standorte“. In Hamburg haben wir in diesem Jahr mit einer weiteren Schulung begonnen. Nach den Erfahrungen der ersten Schulung haben wir allerdings die Teilnehmerzahl von vornherein auf 30 begrenzt.

Abschließend lässt sich feststellen: „MiMi“

lebt vor allem durch die Einbeziehung der Migrantinnen und Migranten und ihrer Ressourcen. Sie bringen sich als Experten in eigener Sache ein und bieten somit eine gute Gelegenheit, den interkulturellen Dialog stärker in das deutsche Gesundheitswesen zu tragen.

**Kontakt:**

Werner Brayer  
Kinder- und Familienzentrum  
Hamburg-Schnelsen  
Graf-Ernst-Weg 31  
22459 Hamburg  
proschnelsen@freenet.de

**Literatur:**

Evaluationsbericht Juni 2003: Der Schreib- und Übersetzungsdienst Schnelsen-Süd, Institut für Migrations- und Rassismusforschung.